Adamson

Autor(en): **Jacobson, O.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **58 (1932)**

Heft 52

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

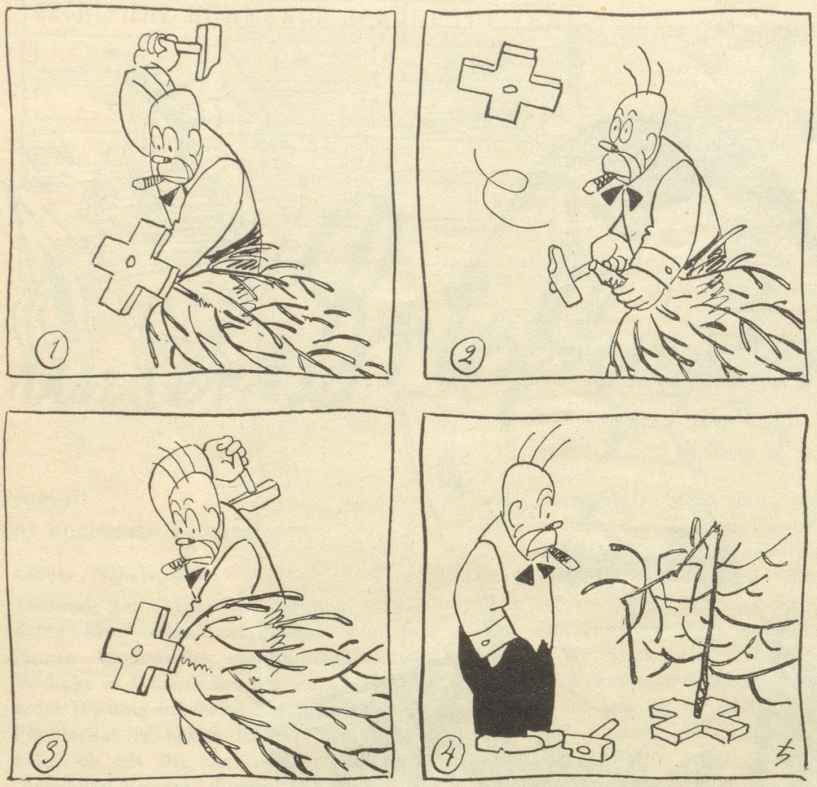
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ADAMSON

O. Jacobson



Gelehrten-Anekdoten

In Halle lehrte der sehr beliebte Theologe Wegscheider. Als seinerzeit die Reaktion immer mehr ihre Fühler ausstreckte, sagte er in einer Vorahnung der ihm später beschiedenen Kämpfe eines Tages in einer Vorlesung: «Meine Herren, wenn ich einmal alt und schwach werden sollte und anderes lehren, so glauben Sie mir nicht. Meine jetzige Lehre ist die richtige.»

August Wilhelm von Schlegel, Dichter und Literaturprofessor in Bonn, war ausserordentlich eitel. Einst behandelte er in der Vorlesung den Dichter Elias Schlegel, seinen Oheim. «Meine Herren,» sagte er bei dieser Gelegenheit, «bei dieser Familie ist es notwendig, auf die Vornamen zu achten, denn es haben sich mehrere ihrer Mitglieder in der deutschen Literatur ausgezeichnet.» Mit diesen Worten ging er stolz zum Fenster, als ob eine Lüftung nötig wäre, und öffnete es umständlich. Die Zuhörer hatten inzwischen Zeit, über die Bedeutung und Gewichtigkeit seiner Worte nachzudenken.

Der berühmte Naturforscher Johannes Müller machte eines Tages in Paris seinen ersten Besuch bei dem Zoologen Dumeril. Dieser war aber gerade sehr beschäftigt und wies dem Besucher, nicht wissend, wen er vor sich hatte, unwillig die Tür. Müller aber steckte im Weggehen nochmals den Kopf durch den Türspalt und rief: «Aber die Coecilien haben in der Jugend Kiemenlöcher am Halse!» Das wirkte wie ein «Sesam öffne dich».

Der Professor Beireis zu Helmstadt rühmte sich, das Geheimnis des Goldmachens zu besitzen und zeigte zum Beweise dafür gelegentlich eine Kiste mit funkelnagelneuen Goldmünzen vor. Auch sonst behauptete er alles zu können, was man wolle. «Ich kann jede Sache,» pflegte er zu sagen, «die Sie von mir verlangen mögen, in Zeit von einigen Stunden erfinden.» — Ueber die Reisen, die er gemacht haben wollte, schnitt er gewaltig auf. Ein Zuhörer rechnete ihm einst nach und sagte: «Wenn man alles zusammenrechnet, haben Sie bereits dreizehn Jahre vor der Geburt zu reisen angefangen.» Beireis liess sich durch einen solchen Einwurf aber wenig stören.

Der Berliner Prediger Schleiermacher war recht klein von Gestalt und hatte einen Höcker. Als Heim, der sarkastische Arzt, zum ersten Mal mit ihm zusammentraf, rief er erstaunt aus: «Sind Sie der berühmte Schleiermacher?» — Schleiermacher erklärte bescheiden, dass es nur einen Professor und Prediger dieses Namens in Berlin gebe. — «Mein Gott!» rief Heim. «Ich habe mir unter Ihnen einen grossen, ansehnlichen Mann vorgestellt, da die Damen mit solchem Eifer in Ihre Kirche strömen.»

Ueber seine vollen Kirchen gab Schleiermacher selbst einmal eine etwas eigenartige Erklärung: «Es sind hauptsächlich Studenten, junge Damen und Offiziere, die zu mir kommen. Die Studenten kommen, weil ich der Prüfungskommission angehöre; die jungen Damen kommen wegen der Studenten und die Leutnants wegen der jungen Damen.»

Dr. H. Riedel.